

28. VII. 1917

Kultur und Bodenständigkeit.

Eine Wahrheit über die Gefährdung des Bürgertums.

Ueber die Ursachen der auffallendsten Erscheinungen, die dem Fremden aus dem Westen in der ungarischen Hauptstadt auffallen, gibt der ungarische Aesthetiker Franz Ferdinand Baumgarten im „Reiter Lloyd“, der keineswegs des Antisemitismus verdächtig ist, einige starke Wahrheiten, die für Budapest von heute gelten, aber vielleicht auch für Wien von morgen als Warnung dienen können. Der Aesthetiker schreibt nach einer Aufzählung der historischen Bauinsätze Budapests:

Was verschuldete den künstlerischen und den kulturellen Verfall Budapests? Wie unpopulär es auch sein mag, soll es doch gesagt sein: die Magyarisierung und die Judaisierung. Das vormärzliche Budapest war typisch deutsch, ein östlich vorgehobener Posten von deutschem Bürgergeist, eine deutsche Pionierstadt. Sie hatte eine altansässige Bürgerbevölkerung mit spärlichem Zuzug, der ganz überwiegend aus dem Westen kam. Auch das schon damals zahlreiche jüdische Element stammte von dort. Es waren Auswanderer aus den Ghetti deutscher Bischofs- und Reichsstädte (Köln, Speier, Worms, Bamberg, Frankfurt). Sie kamen aus dem Schatten romanischer und gotischer Dome und brachten nach der neuen Heimat die Kulturtradition westlicher Juden und die der Wüstensehnsucht Israels vermählte deutsche Inbrunst. In den sechziger Jahren aber brach die Invasion der ungarischen Prärie und des östlichen Ghettos herein über Budapest, eine Flut, die seitdem von Jahr zu Jahr steigt und nun bald alle Kultur verschlungen haben wird. Die Söhne und Enkel der herbeigeströmten östlichen Juden sind keine Kulturträger geworden, wenn sie auch Glauben und Namen veränderten und klugvolle Titel kauften. Auch die neu

zugezogene Gentry blieb jeder besseren Kultur abhold, nur in der Aneignung der äußerlichsten Erscheinungen europäischer Zivilisation (Lurus, Komfort) bewies sie im Gegensatz zum Judentum Geschick und Grazie. Vollends kulturlos blieben die reichgewordenen Bauern. Die alten Kulturträger: ungarische Aristokratie, deutsches Bürgertum und westliches Judentum, wurden majorisiert, dann verdrängt. Mit Gewissen und generösen Instinkten erblich belastet, mußten sie dem östlichen Ansturm hemmungsloser Lebensgier weichen. Die „Zugereisten“ und „Hergelaufenen“, wie man sie im alten Best nannte, geben heute der Stadt das Gepräge. Budapest wurde die typische Kolonialstadt, wo die wenigsten in der Stadt geboren sind und man die zählen kann, deren Großväter und Urgroßväter schon hier ansässig waren, eine Stadt, in die die entwurzelte Bevölkerung eines ganzen Landes zusammenströmt, ohne Zärtlichkeit für die Stätte, in der sie nur Erwerb und den nicht mal sinnlich verfeinerten Genuß sucht.

Der Verfasser erörtert sodann die engen Wechselbeziehungen zwischen Kultur und Bodenständigkeit des Bürgertums und schließt: Nicht umsonst nennt man die Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Wiedermeier. Weil in jener Zeit die „Wiedermeier“ den Ton angaben, konnte eine so allumfassende Kultur entstehen, die Kultur Goethes, Beethovens und Thorwaldsens, die Kultur des gebildeten, reichen, erbangelassenen, charakterfesten, verantwortungsbewussten Bürgertums. Wie dies Bürgertum durch den Ansturm der Gründer, der Opportunisten, der Bohemes, der Abenteurer, des Bankkapitals und des amerikanischen Unternehmertums verdrängt wurde, ging die Kultur in Europa zugrunde. So auch in Pest. Die kleine, arme, stagnierende, vormärzliche Stadt stand auf europäischem Kulturniveau, die reiche, fiebrig bewegte Kolonialgroßstadt droht, in vollkommene Barbarei zu versinken.